



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 156/17
16. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

„Gottes langer Atem“

Autorin: Ingrid Penner, Bibelwerk Linz, Schwertberg

Schrifttexte

Weish 12,13.16-19; Mt 13,24-43

Kyrie

Jesus Christus, du hast die Gerechtigkeit Gottes verkündet.

Herr, erbarme dich. (gebetet oder gesungen)

Jesus Christus, du hast dich voller Erbarmen den leidenden und sündigen Menschen zugewandt.

Christus, erbarme dich.

Jesus Christus, du hast uns nahegebracht, dass Gottes Gerechtigkeit vor allem seine Barmherzigkeit ist.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Barmherziger Gott, deine Gerechtigkeit reicht viel weiter als alle menschlichen Versuche. Hilf uns, stets nach dieser Gerechtigkeit zu suchen und lass uns barmherzig mit anderen sein, weil du uns dein Erbarmen immer neu schenkst. Darum bitten wir durch Jesus Christus, der den Menschen durch sein Leben deine Liebe spürbar gemacht hat. Amen.

Predigt

Wie geht es Ihnen mit dem letzten Teil des Evangeliums? Teufel, Unkraut, Feuer, verbrennen, Zähne knirschen und heulen – da ist es schon schwer, am Ende des Evangeliums die Worte "Frohbotschaft unseres Herrn Jesus Christus" zu sagen oder mit "Lob sei dir, Christus" zu antworten. Aber schauen wir etwas genauer hin.

Zunächst sind es drei Gleichnisse über das Himmelreich. Sie möchten so etwas wie Schlüssel zu Aspekten von Himmelreich in die Hand geben.

Dabei erschließen sich uns die Gleichnisse vom Senfkorn und vom Sauerteig noch einfacher. Sie setzen auf den Vergleich, dass etwas, das ganz klein und unscheinbar beginnt, sich zu ungeahnter Größe und Wirkung entwickelt. Es ist eine Hoffnungsbotschaft für die Jüngerinnen und Jünger, die mit Jesus unterwegs waren. Sie haben sich von der Botschaft und Begeisterung Jesu anstecken lassen und sind ihm nachgefolgt. Und was erfahren sie? Zunächst sieht es so aus, als würde diese Botschaft auch bei den Menschen ankommen, aber immer mehr wächst auch die Ablehnung und das Desinteresse daran. Und *das* soll jetzt das Himmelreich sein? Wo ist es – das Himmelreich? Wie ist es – das Himmelreich? Warum lassen sich von dieser Botschaft nicht alle ebenso begeistern wie die Jüngerinnen und Jünger? Der Zweifel an der Realität des Himmelreiches macht sich nun auch in den eigenen Reihen breit. Überliefert ist sogar einmal die Frage Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger: "Wollt auch ihr gehen?"

Da erzählt ihnen Jesus Gleichnisse, wie das mit dem Himmelreich ist. Und das geht nur in Bildern und Vergleichen: Kein Mensch würde vermuten, dass sich aus einem winzig kleinen Senf-Samenkorn eine bis zu 2 m hohe Staude entwickeln kann. So ist das auch mit dem Himmelreich. Jede und jeder zur Zeit Jesu wusste, dass aus diesem kleinen Samenkorn ganz sicher eine große Senfpflanze wächst, wenn es gesät wird und aufgeht. Das andere

Gleichnis hat die Frauenwelt im Blick: Frauen haben von Generation zu Generation gelernt, dass Sauerteig unter das Mehl gemischt den gesamten Brotteig durchsäuert. Darüber denkt keine Frau nach, so selbstverständlich ist es. Ebenso sicher ist es – und das will das Gleichnis vermitteln –, dass der unscheinbare Anfang des Himmelreiches in der kleinen Gruppe um Jesus sich zu einer wirkmächtigen gesellschaftlichen Neuordnung entwickeln wird. Das nennt sich Himmelreich. Der tragende Grund ist Gott selbst. Eine Hoffnungsbotschaft – der man sich nicht zwingend anschließen muss, die aber unendliches Veränderungspotential enthält für jene, die sich darauf einlassen.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen ist ebenso tröstlich. Die Erfahrung der Menschen war und ist es, dass zusammen mit dem guten Samen auch das Unkraut aufgeht. Im Gleichnis wird es noch überzeichnet, dass ein Feind hier am Werk ist und zusätzlich nachhilft. Es wächst aber auch ohne das Zutun von Fremdeinwirkung – Unkrautvernichtungsmittel gab es zur Zeit Jesu noch nicht. Im Gleichnis fragen die Knechte den Gutsherrn, ob sie das Unkraut beseitigen sollen. Der Gutsherr hält sie davon ab mit einsichtiger Begründung. Es könnte ja leicht passieren, dass mit dem Unkraut auch die gute Saat ausgerissen wird. Wer selbst pflanzt, kann das wohl gut nachvollziehen: Es ist gar nicht so einfach, bei gerade gekeimter Saat die kleinen Pflänzchen vom Unkraut zu unterscheiden. Da kann es schon passieren, dass anstelle des Unkrauts auch so manch gute Pflanze entfernt wird oder beim Entfernen des Unkrauts die junge Pflanze mit ausgerissen wird.

Was hat das alles aber mit dem Reich Gottes zu tun? Es handelt sich bei dem Gleichnis ja nicht um eine Anleitung für die Landwirtschaft. Ganz davon abgesehen, dass jede Hobbygärtnerin und jeder Hobbygärtner weiß, dass ab einer bestimmten Größe der Pflanzen das Unkraut beseitigt werden sollte, weil es ansonsten Nährstoffe und Licht wegnimmt, wenn bis zur Ernte gewartet würde.

Das Ansinnen der Knechte darf man übertragen sehen – es handelt sich ja um ein Gleichnis: Wir beseitigen gerne, was nicht in unsere Vorstellungen passt, was wir als nicht passend, nicht gut genug oder als nicht nützlich beurteilen. Besonders in manchen Gruppen ist diese Tendenz in Bezug auf die Zugehörigkeit von Menschen spürbar. Wer passt zu uns? Was haben wir davon, wenn er oder sie dabei ist? Wen lassen wir in unseren Reihen aufkommen?

Am Arbeitsmarkt misst sich das vor allem an der Wirtschaftlichkeit: Wer bringt einem Betrieb etwas und wen muss man eher mitfinanzieren? Dies bekommen vor allem Menschen mit Beeinträchtigung stark zu spüren. Viele Betriebe zahlen lieber ein Strafgeld, bevor sie jemanden mit Beeinträchtigung einstellen.

Ich denke da auch an die Frage der Asylwerbenden: Wer darf bleiben, wer muss wieder gehen? Wer hat eine adäquate Ausbildung, sodass er oder sie uns nützt? Oder wer belastet unser System, sodass wir von unseren Privilegien etwas abgeben oder gar teilen müssten? Wer erfüllt unsere gesellschaftlichen Erwartungen und wer ist anders und deshalb nicht erwünscht?

Ein drittes Beispiel: In kirchlichen Kreisen war und ist die moralische Frage eine wichtige: Erfüllt er oder sie die Anforderungen und Rollenbilder eines christlichen Ideals der "Reinheit"? Wann ist jemand auszuschließen? Ich denke hier ganz konkret an den Ausschluss geschiedener Wiederverheirateter vom gemeinsamen Tisch des eucharistischen Mahles!

Das Gleichnis zeigt uns ein ganz anderes Bild: Alles darf wachsen, hat Platz und hat eine Chance verdient. Es ist erwiesen, dass Menschen, denen etwas zugetraut wird, die einen Vertrauensvorschuss bekommen, sich positiv entwickeln oder ändern können.

Gott hat hier einen besonders langen Atem und entspricht gar nicht dem Bild eines beinharten berechnenden Richters, der das Gute belohnt und das Böse bestraft – wie es manche von uns vielleicht noch in der Schule gelernt haben. Die Bibel zeigt ein ganz anderes Bild.

Erinnern wir uns nochmal an die Worte der Lesung: Da war die Rede von einem Gott, der für alle und alles Sorge trägt. Sorge um etwas oder jemanden beinhaltet immer eine Beziehung. Sich sorgen bedeutet, dass mir jemand oder etwas am Herzen liegt, bedeutet Nähe – und nicht distanzierte Gleichgültigkeit, die sich in einer Gerechtigkeit ausdrückt, die unserem alten Schulnotensystem entspricht: Für eine bestimmte Anzahl von Fehlern gibt es eine bestimmte Note. Und wer zu viele Fehler hat, genügt nicht und fällt hinaus.

Zweimal war in der Lesung die Rede von Schonung. Da gibt es kein radikales Aus, keine zugeschlagenen Türen und keine geschlossenen Grenzen, sondern eine neue Chance, ein Abwarten-Können, einen langen Atem und Milde. Ja, Gott hat einen langen Atem! An einer anderen Stelle ist die Rede vom glimmenden Docht, der nicht ausgelöscht wird und vom geknickten Rohr, das nicht zerbrochen wird. Ebenfalls wird dort mit diesen Bildern Gottes Behutsamkeit, Geduld und Schonung zum Ausdruck gebracht.

Was aber ist der Grund für diesen langen Atem Gottes, für solche Milde? Die Antwort darauf lautet: Gottes Stärke. Das hört sich beinahe wie ein Widerspruch an. Stärke und Milde scheinen ja Gegensätze zu sein, sind es jedoch nicht. Nur ein Mensch mit Stärke kann Milde walten lassen. Wer wirklich innerlich stark ist, muss diese Stärke nicht unter Beweis stellen durch besondere Strenge oder Kompromisslosigkeit. Im Gegenteil: Starke Menschen erkennt man daran, dass sie andere dazu ermächtigen, ihren eigenen Weg zu gehen und dabei unterstützend und fördernd wirken.

"Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss, und hast deinen Söhnen und Töchtern die Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst." So lautete der letzte Satz der Lesung. Gott selbst geht so mit uns um. Sein Beispiel soll also Vorbild für unser Handeln sein, *weil* Gott an uns so handelt: Gerechtigkeit bedeutet folgerichtig Menschenfreundlichkeit. Das heißt, den Menschen und sein Wohlergehen in den Mittelpunkt zu stellen – und nicht Gesetze, Paragraphen oder Verhaltensvorschriften.

Dem jeweiligen Menschen also gerecht werden: ihm zuhören, seine Bedürfnisse wahrnehmen, ihn ermutigen und in seiner Entwicklung fördern. Es bedeutet aber auch, ihn bei Verfehlungen und Irrwegen nicht abzustempeln und fallen zu lassen, weil Gottes Barmherzigkeit uns allen gilt. Jede und jeder von uns wird schuldig. Wir dürfen auf Gottes Schonung, auf seine Fürsorge und auf seine Vergebung hoffen und vertrauen. Zugleich sind wir aber gefordert, uns "himmelreich-gemäß" zu verhalten und unseren Mitmenschen dieselbe Güte und Milde spüren zu lassen. In einer Vaterunser-Bitte heißt es: "Und vergib uns unsere Schuld - wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!" Wörtlich heißt es in der Bibel sogar: "wie auch wir unseren Schuldigern vergeben haben!"

Damit komme ich wieder zum Gleichnis vom Unkraut unter dem Acker zurück. Hier haben wir im Gleichnis dieselbe Botschaft von Gottes langem Atem: Alles wachsen lassen und erst am Ende schauen, was Unkraut und Weizen ist. Dieses Urteil steht aber nicht uns zu, sondern Gott!

Wie lassen sich aber die Worte der Deutung des Gleichnisses erklären, diese harten und drohenden Worte? Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen überliefert nur der Evangelist Matthäus. Nachdem die Ausdeutung durch zwei andere Gleichnisse

unterbrochen wird, legt sich die Vermutung sehr nahe, dass die Deutung wohl nicht von Jesus selbst stammt, sondern vom Evangelisten und etwas mit den Zuständen in der matthäischen Gemeinde zu tun hat – etwa 50–60 Jahre nach Tod und Auferstehung. Die Frohbotschaft des langen Atems verdunkelt sich durch die Schwerpunktsetzung auf das Endgericht. Gerade im Matthäusevangelium gibt es zahlreiche Aussagen mit drohendem Zeigefinger, auf das Endgericht zugespitzte Reden und Worte über den Kleinglauben. Das lässt auf schwere Probleme in der Gemeinde schließen, die Matthäus wohl zu einer schärferen Wortwahl greifen lässt. Aus heutiger Sicht ist das pädagogisch wohl nicht mehr gefragt, die sprichwörtliche Rute ins Fenster zu stellen. Heute würde man es wohl eher so ausdrücken: Die Konsequenzen für dein Handeln wirst du letztlich übernehmen müssen. Wie diese allerdings aussehen, entscheiden nicht wir, sondern liegt ganz in den Händen Gottes.

Wir dürfen aber hoffen und daran glauben, dass Gottes langer Atem weit über unsere Grenzen hinaus reicht und in Gottes Gegenwart noch ganz anderes möglich ist, als wir uns vorstellen können.

Fürbitten

Du Gott des Lebens, du hast in Jesus Christus deine Güte bekannt werden lassen. Dich bitten wir:

- Für alle, die Verantwortung tragen in Kirche und Gesellschaft: dass sie in ihren Überlegungen und Entscheidungen stets den Menschen im Mittelpunkt haben.
- Für alle Menschen, die in Leidsituationen stehen: dass du ihnen deine sorgende Gegenwart spürbar werden lässt.
- Für alle Menschen, die sich für Ausgegrenzte jeglicher Art einsetzen: dass sie den Mut und den langen Atem nicht verlieren, für eine gerechtere Welt zu kämpfen.
- Für uns alle: dass wir einander in Verständnis, Erbarmen und Wohlwollen begegnen.
- Für unsere Verstorbenen: dass sie in deiner Gegenwart dein grenzenloses Erbarmen erfahren dürfen.

Gott, du wendest dich uns mit Erbarmen und Vergebung zu. Höre auch unsere Anliegen und Bitten durch deine Liebe zu uns Menschen. Amen.

Nach der Kommunion

Wir brauchen Gesetze
die unser Leben ordnen
die Benachteiligten helfen.

Wir brauchen Ideale
die himmlische Ideen
in menschliche Wirklichkeit bringen.

Es gab einen
der die Gesetze kannte
und sie einforderte
dessen oberstes Gebot aber die Liebe war
und Barmherzigkeit Ausdruck dafür.

Es gab einen
der an den Idealen festhielt
und sie verkündigte
dessen Maßstab das Reich Gottes war
und der Mensch sein Subjekt.

Und dieser hat uns
sein Bleiben zugesagt:
Jesus.

Ingrid Penner

Segen

Die Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit
gebe dir immer wieder die Kraft aufzustehen,
wenn du gefallen bist.

Der Glaube an Gottes Barmherzigkeit
schenke dir den Mut, auf andere zuzugehen,
wenn Beziehung zu zerbrechen drohen.

Das Wissen um Gottes Barmherzigkeit
lasse in dir das Erbarmen wachsen,
damit neue Wege möglich werden.

So segne euch Gott, der barmherzige Vater, Jesus, der menschenfreundliche Sohn und
die heilige Geistkraft, die alles eint. Amen.

Liedvorschläge:

Ein Fest der Freude (Liederquelle 66)

Ich bin der gute Hirt (Liederquelle 145)

Der Herr ist mein Hirte (Liederquelle 45)

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010
E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission